

Wilhelm Kempf & Michael Reimann

Informationsbedürfnis und Mediengebrauch während des Golfkrieges

1. Einleitung

Der Widerspruch zwischen maßloser Medienpräsenz und gleichzeitig lückenloser Zensur während des Golfkrieges verwickelte die Öffentlichkeit in eine Situation, die alle Definitionsmerkmale der Doppelbindung aufweist: infolge ihres Informationsmonopols bestand eine intensive Abhängigkeit von den Medien, die es besonders wichtig machte, deren Mitteilungen genau zu verstehen, um angemessen darauf reagieren zu können. Mit dem Anspruch, realitätshaltige Informationen zu liefern, bei gleichzeitiger Mitteilung, daß diese Informationen infolge der Zensur unglaubwürdig seien, übermittelten die Medien jedoch zwei widersprüchliche Botschaften, zu denen man wegen des Mangels an unabhängigen Informationsquellen nicht Stellung beziehen, sich aber infolge der Allgegenwart des Krieges auch nicht aus der Situation zurückziehen konnte (vgl. Kempf, 1991a).

Untersuchungen über die Langzeitwirkungen psychologischer Folter haben gezeigt, daß die Zerstörung der Bezugssysteme durch Doppelbindungen einen Prozeß der Dehumanisierung bewirkt, zu dessen Symptomen u.a. selektive Unaufmerksamkeit, ausweichender Skeptizismus und paranoide Abwehrhaltungen gehören, welche die Fähigkeit klar zu denken beeinträchtigen und für das Leid anderer unempfindlich machen (vgl. Samayoa, 1987; Martín-Baró, 1991). Unsere Arbeitshypothese lautet, daß die Methoden der psychologischen Einflußnahme, welche den Medienalltag während des Golfkrieges prägten, nicht nur enge strukturelle Verwandtschaft mit den Methoden des psychologischen Terrors aufweisen, sondern daß sie daher (zwar in abgeschwächter Form) auch strukturell die selben Folgen zeitigen (vgl. Palmbach & Kempf, 1992). Diese Folgen sollten mithilfe einer Fragebogenstudie untersucht werden, welche die Autoren 9 Monate nach Kriegsende an Studierenden der Universität Konstanz durchgeführt haben (vgl. Reimann & Kempf, 1993).

2. Fragestellung

Den Ausgangspunkt unserer Studien bildeten zunächst Alltagsbeobachtungen am Arbeitsplatz und im Wohnviertel, im Freundeskreis und in der Familie. Schon diese Alltagsbeobachtungen scheinen darauf hinzuweisen, daß die durch die Inszenierung des Golfkrieges in unseren Medien geschaffenen Doppelbindungen - zwar abgemindert durch die relativ kurze zeitliche Dauer - auch tatsächlich einige der Folgen zeitigten, wie sie als Auswirkung

gen des Staatsterrorismus in vielen lateinamerikanischen Ländern beobachtet wurden (Kempf, 1992).

Manche dieser Symptome sind oft schon sehr unmittelbar und gleich nach Kriegsbeginn aufgetreten: dazu gehört die Verarmung der Fähigkeit klar zu denken, oft verbunden mit einem Gefühl des Realitätsverlustes - als wäre mensch von der Wirklichkeit abgeschnitten, durch eine dichte Wolke von den Mitmenschen abgetrennt.

Andere Symptome sind dagegen eher erst als Langzeitwirkungen zu bemerken. Zu ihnen gehört die tiefe Agonie, in welche die Antikriegsbewegung nach Beendigung der Kampfhandlungen gefallen ist, und die selbst vor den Friedenswissenschaften nicht haltgemacht hat. So mußte u.a. eine für September 1991 an der Universität Gießen geplante Tagung zum Thema "Politik der Verdrängung: die Rolle der Sozialwissenschaften und der Medien" wieder abgesagt werden, weil bei den Veranstaltern nur eine einzige Beitragsanmeldung einging.

Natürlich lassen sich solche Beispiele verschieden interpretieren. Eine mögliche Interpretation lautet, daß die Agonie der Antikriegsbewegung als Ausdruck eines Demoralisierungssyndroms (vgl. Keupp, 1988) zu werten ist, unter dem mensch keinen Sinn mehr darin sieht, sich für oder gegen etwas einzusetzen, sondern stattdessen die Ereignisse fatalistisch auf sich zukommen läßt, da das Vertrauen fehlt, wirksam etwas dagegen unternehmen zu können. Für diese Interpretation spricht auch das oft bemerkte Gefühl, am liebsten nichts mit den Dingen zu tun haben zu müssen, das sich auch daran ablesen lassen müßte, wie sich der Mediengebrauch in der Bundesrepublik während und nach dem Golfkrieg verändert hat.

Anhand von Fragen zum Mediengebrauch der Subjekte sollte daher zunächst das Ausmaß des Informationsbedürfnisses während des Krieges nachgewiesen und der längerfristige Einfluß aufgezeigt werden, welchen die Doppelbindung der Berichterstattung auf die Bereitschaft zur Informationsaufnahme ausgeübt hat (Stichwort: selektive Unaufmerksamkeit). Darauf aufbauend sollte anhand von Fragen zu (tatsächlichen oder angeblichen) völkerrechtlichen Bestimmungen (Genfer Konvention) sowie anhand von Fragen zu (tatsächlichen oder fingierten) völkerrechtlich relevanten Kriegereignissen der Einfluß des Mediengebrauches auf die Meinungsbildung der Subjekte studiert werden (Stichwort: ausweichender Skeptizismus). Über diesen Teil der Untersuchung wird in Kapitel 6 berichtet.

3. Fragebogenkonstruktion

Der verwendete Fragebogen war aus drei Teilen aufgebaut. Der erste Teil enthielt Fragen zum Mediengebrauch. Dieser Teil stand in allen vier Versionen des Fragebogens am Anfang des Fragebogens.

Zunächst wurde nach den wichtigsten Informationsquellen während des Golfkrieges gefragt.¹

Danach folgten Fragen nach der Häufigkeit,² mit welcher bestimmte Arten von Sendungen im Fernsehen angesehen wurden: Nachrichten (Tagesschau, Heute, usw.), Politische Magazine (Monitor, Report, usw.) und sonstige Sendungen zum Thema (z.B. Talkshows, Expertenrunden, usw.).

Anschließend wurde gefragt,

- wie häufig die Befragten während des Golfkrieges Tageszeitungen gelesen haben³ und
- welche Tageszeitungen⁴ sie am häufigsten gelesen haben.⁵

Außerdem,

- wie häufig sie Wochenzeitungen gelesen haben⁶ und
- welche Wochenzeitungen⁷ sie am häufigsten gelesen haben.⁸

Dann wurde gefragt,

- ob die Befragten während des Golfkrieges⁹ Nachrichtensendungen und/oder politische Magazine im Fernsehen eher häufiger oder seltener angeschaut haben als vorher¹⁰ und
- ob sie solche Sendungen "heute" eher häufiger oder seltener sehen¹¹ als vor dem Krieg, sowie
- ob sie während des Golfkrieges¹² eher häufiger oder seltener Tageszeitung gelesen haben als vorher¹³ und

1 Antwortmöglichkeiten waren: "Fernsehen", "Radio", "Tageszeitungen", "Wochenzeitungen", "öffentliche Veranstaltungen", "Familienangehörige, Freunde und Bekannte", sowie "sonstiges, und zwar:...".

Mehrfachwahl war möglich. Nachdem die Befragten bereits in der Voruntersuchung von Mehrfachwahlen Gebrauch gemacht hatten, wurde in der überarbeiteten Fragebogenfassung, welche in der Hauptuntersuchung Anwendung fand, auf die Möglichkeit der Mehrfachwahl ausdrücklich hingewiesen.

2 Antwortmöglichkeiten waren: "mehrmals täglich", "täglich", "mehrmals wöchentlich", "gelegentlich" oder "nie".

3 Antwortmöglichkeiten waren: "mehrmals täglich", "täglich", "mehrmals wöchentlich" "gelegentlich" oder "nie".

4 Antwortmöglichkeiten waren: "Bild", "Frankfurter Allgemeine", "Frankfurter Rundschau", "Neue Züricher Zeitung", "Stuttgarter Zeitung", "Süddeutsche Zeitung", "Südkurier", "taz", "Die Welt", oder "sonstige, und zwar:...".

5 Mehrfachwahl möglich, s.o.

6 Antwortmöglichkeiten waren: "mehrere pro Woche", "jede Woche eine", "gelegentlich" oder "nie".

7 Antwortmöglichkeiten waren: "Bayernkurier", "Freitag", "Rheinischer Merkur", "Der Spiegel", "Die Zeit" oder "sonstige, und zwar:...".

8 Mehrfachwahl möglich, s.o.

9 In der Hauptuntersuchung genauer differenziert in "zu Kriegsbeginn" und "gegen Ende des Krieges".

10 Antwortmöglichkeiten waren: "häufiger", "gleich häufig" oder "seltener".

11 Antwortmöglichkeiten s.o.

12 In der Hauptuntersuchung genauer differenziert in "zu Kriegsbeginn" und "gegen Ende des Krieges".

13 Antwortmöglichkeiten s.o.

- ob sie "heute" eher häufiger oder seltener Tageszeitungen lesen als vor dem Golfkrieg.

Im zweiten Teil des Fragebogens war die Richtigkeit einer Reihe von "Behauptungen über völkerrechtliche Bestimmungen, die angeblich Teil der Genfer Konvention und/oder eines ihrer Zusatzprotokolle sein sollen" auf einer fünfstufigen Skala (von "stimmt sicher" bis "stimmt nicht") zu beurteilen.

Der dritte Teil des Fragebogens enthielt Behauptungen über völkerrechtlich relevante Kriegsereignisse, deren Richtigkeit auf der selben fünfstufigen Skala beurteilt werden sollte.

4. Stichprobenauswahl

Der Fragebogen wurde zunächst in einer Voruntersuchung an n=11 höhersemestrigen Psychologiestudenten der Universität Konstanz erprobt, wobei es sich bei 8 der 11 Befragten um Studierende handelte, die sich im Rahmen eines Forschungsseminars mit den Erfahrungen des Golfkrieges beschäftigten. An der darauffolgenden Hauptuntersuchung nahmen 84 Studienanfänger der Psychologie teil.

Die Stichprobe kann somit keineswegs als repräsentativ für die bundesdeutsche Bevölkerung angesehen werden. Geht man davon aus, daß sich Psychologiestudenten (insbesondere zu Beginn ihres Studiums) traditioneller Weise durch eine besonders hohe demokratisch-sozialpolitische Motivation auszeichnen (vgl. Augenstein, Beller & Vogel, 1986), und stellt man in Rechnung, daß es vor allem Schüler und Studenten gewesen waren, die in der Bundesrepublik den Kern des Widerstandes gegen den Golfkrieg gebildet hatten,¹⁴ so erfaßt die untersuchte Stichprobe jedoch zweifellos einen für die Fragestellung unserer Untersuchung relevanten Ausschnitt der Bevölkerung.

Die Vorgabe des Fragebogens erfolgte ohne Zeitlimit und im Gruppenversuch. Die Instruktion lautete, die Fragen "der Reihe nach und ohne langes Nachdenken, ganz spontan, durch Ankreuzen der" den Befragten "richtig erscheinenden Antwortmöglichkeit" zu beantworten und wurde in der Hauptuntersuchung durch den Zusatz ergänzt, sich "wenn die Möglichkeit der Mehrfachwahl nicht ausdrücklich angegeben ist (...) stets für eine der vorgegebenen Möglichkeiten" zu entscheiden.

14 Zu der Einschätzung, wonach es vor allem Kinder und Jugendliche waren, welche die Friedensbewegung trugen, vgl. Ulmann (1992) und v. Fromberg (1992).

5. Ergebnisse

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, daß der Mediengebrauch während des Krieges zunächst stark zugenommen hatte, um später auf ein Niveau abzusinken, das weit unter dem Mediengebrauch vor dem Golfkrieg lag.

Wichtigste Informationsquelle aller Befragten waren Fernsehen (88.89%), Tageszeitungen (66.67%) und Radio (56.79%), (vgl. Tab. 1). An vierter Stelle folgen bei den Studienanfängern der Hauptuntersuchung Familienangehörige, Freunde und Bekannte (44.29%) vor öffentlichen Veranstaltungen (17.14%). Bei den höhersemestrigen Studierenden der Voruntersuchung ist das Verhältnis dieser beiden Quellen umgekehrt: Familienangehörige, Freunde und Bekannte werden mit 18.18% nur halb so oft als wichtigste Informationsquelle benannt als öffentliche Veranstaltungen (36.36%).

Während des Krieges sahen zwei Drittel aller Befragten mindestens einmal täglich die Fernsehnachrichten. Etwas weniger als die Hälfte aller Befragten sah mehrmals wöchentlich, täglich oder sogar mehrmals täglich politische Magazinsendungen und ein Drittel aller Befragten versuchte sich durch sonstige Sendungen zum Thema "Golfkrieg" zumindest mehrmals wöchentlich weitere Informationen zu beschaffen (vgl. Tab. 2).

Drei Viertel aller Befragten lasen mindestens mehrmals wöchentlich eine Tageszeitung (vgl. Tab. 3) und ein Viertel aller Befragten las jede Woche mindestens eine Wochenzeitung (vgl. Tab. 5); insbesondere "Der Spiegel" und "Die Zeit" (vgl. Tab. 6).

Ganz ohne Fernsehnachrichten kamen nur knapp 5% der Befragten aus. Ebensoviele kamen ganz ohne Tageszeitung aus. Nur weniger als ein Viertel (22.22%) verzichtete ganz auf die Lektüre von Wochenzeitungen.

Dieser intensive Mediengebrauch während des Golfkrieges zeigt die Intensität, welche das Bedürfnis nach Information angenommen hatte:

- 90.91% der Studierenden höherer Semester und 75.71% der Studienanfänger berichteten, daß sie während (bzw. zu Beginn) des Golfkrieges häufiger Nachrichtensendungen und politische Magazine im Fernsehen gesehen haben, als vor dem Krieg (vgl. Tab. 7)
- Ebensoviele Studierende höherer Semester (90.91%) und fast die Hälfte der Studienanfänger (48.57%) haben während (bzw. zu Beginn) des Krieges häufiger Tageszeitungen gelesen als vorher (vgl. Tab. 9).

Mit dem Ende des Krieges hat der Mediengebrauch - erwartbarerweise - wieder abgenommen. Dabei ist das Ausmaß, in welchem der Mediengebrauch zurückgegangen ist, jedoch so stark, daß es durch die wieder eingetretene "Normalisierung" des Informationsbedürfnisses nicht erklärt werden kann:

- 41.98% der Befragten sehen heute weniger Nachrichtensendungen und politische Magazine im Fernsehen als vor dem Krieg (vgl. Tab. 8) und
- fast ein Drittel der Befragten (28.39%) lesen heute seltener Tageszeitungen als vor dem Krieg (vgl. Tab. 10).

Tabelle 1: Die Frage "Welches waren Ihre wichtigsten Informationsquellen während des Golfkrieges?" (Mehrfachwahl möglich) beantworteten in % der Untersuchungstichprobe:

	VO	HU	GES
Fernsehen	81.82	90.00	88.89
Radio	36.36	60.00	56.79
Tageszeitung(en)	63.64	67.14	66.67
Wochenzeitung(en)	36.36	24.29	25.93
öffentliche Veranstaltungen	36.36	17.14	19.75
Familienangehörige Freunde und Bekannte	18.18	44.29	40.74
sonstiges	9.09	4.29	4.94

VO=Voruntersuchung, HU=Hauptuntersuchung, GES=Gesamtstichprobe

Tabelle 2: Auf die Frage "Wie häufig haben Sie während des Golfkrieges die folgende Art von Sendungen im Fernsehen angeschaut?" antworteten in % der Untersuchungstichprobe:

Nachrichten	VO	HU	GES
mehrmals täglich	63.64	28.57	33.33
täglich	18.18	35.71	33.33
mehrmals wöchentlich	9.09	20.00	18.52
gelegentlich	9.09	10.00	9.88
nie	0.00	5.71	4.94
Polit. Magazine	VO	HU	GES
mehrmals täglich	9.09	2.86	3.70
täglich	36.36	8.57	12.35
mehrmals wöchentlich	36.36	28.57	29.63
gelegentlich	18.18	44.29	40.74
nie	0.00	15.71	13.58
Sonst. Sendungen	VO	HU	GES
mehrmals täglich	0.00	1.43	1.23
täglich	18.18	5.71	7.41
mehrmals wöchentlich	36.36	21.43	23.46
gelegentlich	45.45	57.14	55.56
nie	0.00	14.29	12.35

VO=Voruntersuchung, HU=Hauptuntersuchung, GES=Gesamtstichprobe

Tabelle 3: Die Frage "Wie oft haben Sie während des Golfkrieges Tageszeitungen gelesen?" beantworteten in % der Untersuchungsstichprobe:

	VO	HU	GES
mehrmals täglich	9.09	2.86	3.70
täglich	54.55	42.86	44.44
mehrmals wöchentlich	18.18	28.57	27.16
gelegentlich	18.18	20.00	19.75
nie	0.00	5.71	4.94

VO=Voruntersuchung, HU=Hauptuntersuchung, GES=Gesamtstichprobe

Tabelle 4: Die Frage "Welche Tageszeitungen haben Sie am häufigsten gelesen?" (Mehrfachwahl möglich) beantworteten in % der Untersuchungsstichprobe:

	VO	HU	GES
Bild	0.00	0.00	0.00
Frankfurter Allgemeine	9.09	5.71	6.17
Frankfurter Rundschau	36.36	8.57	12.35
Neue Züricher Zeitung	0.00	0.00	0.00
Stuttgarter Zeitung	9.09	14.29	13.58
Süddeutsche Zeitung	18.18	11.43	12.35
Südkurier	54.55	10.00	16.05
taz	36.36	5.71	9.88
Die Welt	0.00	1.43	1.23
sonstige	0.00	62.86	54.32

VO=Voruntersuchung, HU=Hauptuntersuchung, GES=Gesamtstichprobe

Tabelle 5: Die Frage "Wie oft haben Sie während des Golfkrieges Wochenzeitungen gelesen?" beantworteten in % der Untersuchungsstichprobe:

	VO	HU	GES
mehrere pro Woche	9.09	1.43	2.47
jede Woche eine	36.36	21.43	23.46
gelegentlich	45.45	52.86	51.85
nie	9.09	24.29	22.22

VO=Voruntersuchung, HU=Hauptuntersuchung, GES=Gesamtstichprobe

Tabelle 6: Die Frage "Welche Wochenzeitungen haben Sie am häufigsten gelesen?" (Mehrfachwahl möglich) beantworteten in % der Untersuchungsstichprobe:

	VO	HU	GES
Bayernkurier	0.00	0.00	0.00
Freitag	0.00	0.00	0.00
Rheinischer Merkur	0.00	0.00	0.00
Der Spiegel	72.73	47.14	50.62
Die Zeit	36.36	35.71	35.80
sonstige	9.09	10.00	9.88

VO=Voruntersuchung, HU=Hauptuntersuchung, GES=Gesamtstichprobe

Tabelle 7: Die Frage "Haben Sie Nachrichtensendungen und/oder politische Magazine im Fernsehen während des Golfkrieges eher häufiger oder seltener angeschaut als vorher?" beantworteten in % der Untersuchungsstichprobe:

	Voruntersuchung	Hauptuntersuchung	
		B	E
häufiger	90.91	75.71	32.86
gleich häufig	9.09	20.00	41.43
seltener	0.00	4.29	25.71

B="Zu Kriegsbeginn", E="Gegen Ende des Krieges"

Tabelle 8: Die Frage "Sehen Sie 'solche Sendungen heute eher häufiger oder seltener als vor dem Golfkrieg?" beantworteten in % der Untersuchungsstichprobe:

	Voruntersuchung	Hauptuntersuchung	
		B	E
häufiger	0.00	11.43	9.87
gleich häufig	54.55	47.14	48.15
seltener	45.45	41.43	41.98

B="Zu Kriegsbeginn", E="Gegen Ende des Krieges"

Tabelle 9: Die Frage "Haben Sie während des Golfkrieges eher häufiger oder seltener Tageszeitung gelesen als vorher?" beantworteten in % der Untersuchungsstichprobe:

	Voruntersuchung	Hauptuntersuchung	
		B	E
häufiger	90.91	48.57	20.00
gleich häufig	9.09	48.57	68.57
seltener	0.00	2.86	11.43

B="Zu Kriegsbeginn", E="Gegen Ende des Krieges"

Tabelle 10: Die Frage "Lesen Sie heute eher häufiger oder seltener Tageszeitungen als vor dem Golfkrieg?" beantworteten in % der Untersuchungsstichprobe:

	VO	HU	GES
häufiger	9.09	7.14	6.17
gleich häufig	36.36	68.57	65.44
seltener	54.55	24.29	28.39

VO=Voruntersuchung, HU=Hauptuntersuchung, GES=Gesamtstichprobe

- Ein heute gegenüber der Vorkriegszeit häufigerer Konsum von Nachrichtensendungen und politischen Magazinen im Fernsehen wurde dagegen von den Studierenden Höherer Semester in keinem einzigen Fall berichtet. Auch den Studienanfängern wurde dies kaum berichtet.
- Auch Tageszeitungen werden heute lediglich von 6.17% aller Befragten häufiger gelesen als vor dem Krieg.

Auffallend ist ebenfalls, daß der Rückgang des Mediengebrauches bereits vor Kriegsende eingesetzt hat:

- So ist der Prozentsatz der Studienanfänger, welche häufiger Nachrichtensendungen und/oder politische Magazine im Fernsehen gesehen haben als vor dem Krieg, mit 32.86% gegen Ende des Krieges nur noch weniger als halb so groß wie zu Beginn des Krieges mit 75.71% (vgl. Tab. 7).
- Der Prozentsatz der Studienanfänger, welche häufiger Tageszeitungen gelesen haben als vor dem Krieg, ist mit 20.00% gegen Ende des Krieges ebenfalls auf weniger als die Hälfte jener 48.57% abgesunken, welche zu Kriegsbeginn häufiger Tageszeitungen gelesen hatten als vorher (vgl. Tab. 9).

6. Diskussion

Das Ergebnis deckt sich mit Beobachtungen von Ulmann (1992), wonach auch der zu Kriegsbeginn spontan und plötzlich entflammte Aktionismus der Schüler bereits lange bevor der Krieg zu Ende war wieder erloschen ist. Auch Ulmann erklärt diesen Tatbestand im Sinne eines Demoralisierungssyndroms, führt dieses jedoch nicht auf die - im Mittelpunkt unserer Studie stehende - Funktionsweise der Medien zurück, sondern darauf, daß die als Auslöser der Aktionen wirksamen Emotionen der Angst und Wut "nicht erkenntnisleitend genutzt, sondern ganz unmittelbar in Aktionen umgesetzt (wurden) - von denen sich die Eltern eine ebenso unmittelbare Wirkung versprochen. Da diese nicht sofort kam, schlug Angst und Wut in Ohnmacht um, die Kinder gaben auf, beruhigten sich, gewöhnten sich an den Zustand - und vergaßen ihn" (Ulmann, 1992, S.64).

Die beiden Erklärungsansätze stehen u.E. jedoch nicht in Widerspruch zueinander, sondern ergänzen sich zumindest insofern, als man davon ausgehen kann, daß die Medien wesentlichen Anteil daran gehabt haben, daß die Kinder (wie auch deren Eltern) ihre Angst und Wut nicht erkenntnisleitend nutzen konnten.

Versucht man die Gründe hierfür zu rekonstruieren, so stößt man dabei nicht nur auf jene Doppelbindungen, welche aus der Funktionsweise der Medien und den Bedingungen der Zensur resultierten und das Verhältnis der Subjekte zu den Medien bestimmten. Die durch die Medien vorgetragene Desinformationskampagne, durch welche öffentliche Zustimmung zu dem Krieg erreicht und der Widerstand gegen den Krieg gebrochen werden

sollte, hatte auch zur Folge, daß das Verhältnis der Subjekte zu sich selbst durch Doppelbindungen geprägt war.

So wurde die Formel "Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg", in der sich die Lehren des zweiten Weltkrieges für viele Deutsche verdichtet hatten, auf den Kopf gestellt und zur Legitimation des Golfkrieges benutzt. Durch die Gleichsetzung von Saddam Hussein mit Adolf Hitler (und parallel dazu: die sprachliche Gleichsetzung der multinationalen Streitkräfte mit den Alliierten des 2. Weltkrieges) wurde nicht nur die gegenteilige Parole aufgestellt "Nie wieder Faschismus, deswegen Krieg", und damit die Angst geschürt, womöglich schon wieder vor der Geschichte zu versagen. Mangels differenzierter Informationen über Konfliktursachen und Konflikthgenese am Golf ebenso, wie über die von den USA und ihren Verbündeten tatsächlich verfolgten Kriegsziele wurde mensch auch effektiv daran gehindert, die Frage verantwortlich entscheiden zu können, ob der Krieg der USA gegen Irak zu unterstützen sei oder nicht. Auf welche Seite sich mensch auch schlagen mochte - die der Pazifisten oder die der Bellizisten - mußte mensch sich selbst mißtrauen, ob er nicht doch wieder die falsche Entscheidung getroffen habe.

Der Wunsch, am liebsten nichts mit den Dingen zu tun haben zu müssen, ist so nur die logische Konsequenz eines Szenarios, das von vorneherein auf kein anderes Ziel gerichtet war, als die kritische Öffentlichkeit im Keim zu ersticken, oder - um es mit den Worten von George Bush¹⁵ auszudrücken - dafür zu sorgen, "daß dies kein weiteres Vietnam werden wird", daß die US-Truppen "die bestmögliche Unterstützung in der ganzen Welt haben" werden und daß "man nicht von ihnen verlangen" wird, mit einer auf den Rücken gebundenen Hand zu kämpfen".

Daß es sich dabei nicht nur um eine Ambivalenz oder einen inneren Konflikt handelte, sondern tatsächlich um Doppelbindungen, welche das Verhältnis der Subjekte zu sich selbst bestimmten, wird auch anhand der von Vandr  (1992) im Anschluß an Holzkamp (1988) herausgearbeitete Form der Entsachlichung der Diskussion deutlich, welche "die sachliche Argumentation mit Beschuldigungen und Vow rfen an die Diskussionspartner verband, die sich so in die Position gedrängt sahen, sich zu rechtfertigen, oder wiederum die Gegenüber anzugreifen".

Die Beschuldigungen und Unterstellungen bringen den Diskussionspartner so in eine Situation, in der es für ihn unmöglich wird, die eigene Sicht der Sachlage darzustellen. - Nicht nur im aktuellen Diskurs mit Andersdenkenden, sondern in dem Maße, wie der polemische Beschuldigungs- und Rechtfertigungsdiskurs zum bestimmenden Moment des politischgeistigen Klimas wird, am Ende auch sich selbst gegenüber. So werden die Versuche politischer Urteilsbildung zum Träger von metakommunikativen Doppelbindungen, welche sowohl die eigene Glaubwürdigkeit als auch die der gewonnenen Erkenntnisse belasten. Was immer als Einsicht gewonnen wird, ist

15 Fernsehansprache am 17.1.91, unmittelbar nach Beginn der alliierten Luftangriffe, zit.n. Kempf (1991a, S.60).

mit dem Verdacht belastet doch nur Rechtfertigung zu sein. Die metakommunikative Doppelbotschaft lautet: "Du mußt Dir vertrauen, weil Du nur Dir vertrauen kannst" und zugleich "Du kannst Dir gar nicht vertrauen."

Und zwar schon allein deshalb, weil die gegenseitigen Vorwürfe, die in dem von den Medien vorgetragenen öffentlichen Diskurs erhoben wurden, durchaus einen rationalen Kern haben, mit dem mensch sich aber nicht auseinandersetzen konnte, solange mensch sich in der Not befand alle Kritik, die einen selbst betraf, zurückweisen und die Untadeligkeit der jeweils eigenen Haltung verteidigen zu müssen (vgl. Osterkamp, 1992).

Verschärft wurde dies noch dadurch, daß die manipulativ entfaltete Öffentlichkeit den Diskurs um den Golfkrieg letztendlich auf das irreführende Gegeneinander zweier Parolen reduzierte, von welchen die eine dem Frieden Vorrang gegenüber der Freiheit einräumte während die andere der Freiheit den Vorrang gab.

Diese Gegenüberstellung ist nicht nur insofern irreführend, als Frieden und Freiheit sich gegenseitig bedingen:

"Es kann keinen Frieden ohne Freiheit geben, weil die Unterdrückten in letzter Instanz den Frieden nicht halten werden und keine Freiheit ohne Frieden, weil eine Freiheit sich selbst aufhebt, von der manche durch die (zumindest potentiell) gewaltsame Bedrohung und Vernichtung ihres Lebens ausgeschlossen sind" (Osterkamp, 1992, S.93f).

Irreführend ist diese Gegenüberstellung vor allem auch insofern, als sie den Diskurs damit auf ein unlösbares Scheinproblem verlagert und die zur Entscheidung anstehende konkrete Frage danach, ob und in welcher Form im konkreten Fall des Konfliktes am Golf eine nichtmilitärische Konfliktlösung möglich gewesen wäre, aus dem Blickfeld verdrängt hat.